

Ersteinstufig
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 40 Pf.
vierteljährlich 1.20 Mk.
jährlich 4.80 Mk.
prämium. frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
zu Mk. 5.00.

„Die Neue Welt“
(Literaturbeilage)
durch die Post nicht bezah-
bar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Eisenbahn-Postamt.
Postfach 1111.
Postfach 1111.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
beträgt für die erste Zeile
Pfeiffer oder beim Raum
10 Pf. für die weiteren
Zeilen 5 Pf. pro Zeile.
Im erhaltenden Teile
kann die Zeile 50 Pfennig.

Interate
für die erste Nummer
müssen spätestens bis zur
Mittagszeit 10 Uhr in der
Expeditiions-Kasse
eingetragen sein.

Empfänger in die
Postsendung-Kasse
unter Nr. 7888.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Halle-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Expedition: Geisstr. 21, Hof part. r.

Die Tage von Mainz.

Am Freitag mittag beendete der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokratie seine im außerordentlichen Arbeiten. Der internationale Kongress leitete die Delegierten zu eifriger Tätigkeit an und bereits am Sonntag bei der Eröffnungsgesitzung war bekannt geworden, daß man seitens der Leitung des Kongresses eine möglichst frühzeitigen Schluß für anzunehmen gewillt sei. Sings, der geborene Leiter großer Versammlungen, hat sich denn auch Mühe gegeben, dieses Ziel zu erreichen, ja noch zu überbieten, da wohl kein Delegierter mit der Möglichkeit des Schlußes am Freitag mittag rechnete. Die Gewandtheit Sings, der sämtliche Parteitage in Deutschland seit 1890 leitete, ist denn auch eine erstaunliche. Man muß ihn gesehen haben, wie er sich bei den Abstimmungen durch das Labyrinth von Amendements und Änderungsanträgen hindurch arbeitet und mit bewundernswürdiger Ruhe und Gelassenheit die Geschäftsordnung straff und unerbittlich handhabt, so daß er jeden Eingriff des oder der Delegierten in die Handhabung des Arbeitsplanes unumhülllich zurückweist. Unfreitrag verdankt man dieser Routine seines Vorgesetzten den diesmaligen, außergewöhnlich frühen Schluß des Kongresses. Gätte man allerdings die am Freitag vormittag zur Frage der Landtagswahlbeteiligung noch eingeleiteten 33 Redner — es waren, wie wir aus der Parteizeitung erfahren, noch 13 mehr, als wir in voriger Nummer mitteilten — sämtlich zum Wort kommen lassen, dann wäre daran nicht zu denken gewesen. So hand es sich, daß Schlußanträge wiederholt eingebracht wurden, wenn sie vielleicht das erste oder zweite Mal Ablehnung erfahren. Das trat jedoch nicht zu. Mit überwältigender Majorität — vielleicht setzte sich die Minorität nicht einmal aus den 38 gemeldeten Rednern zusammen — nahm man, nachdem noch einige Redner gesprochen, den Schluß der Debatte vor und das war gut so, da weder von den Gegnern, noch den Befürwortern der Wahlbeteiligung neue, nicht schon bekannte Gesichtspunkte aufgetaucht worden konnten.

Drei Hauptpunkte waren es auf dem diesjährigen Parteitag, die das Interesse und die Arbeit der Delegierten erforderten: Das Organisationsstatut der Partei und die Beteiligung der Sozialdemokraten an den Landtagswahlen. Daß die Wahlbeteiligung, ist wohl keine Frage, die bezüglich ihrer Beurteilung unter den Delegierten finden würde, war vorauszusetzen, da sich weder zu noch auf dem Parteitag eine Stimme zu ihrer Ausweisung hören ließ. Auch die Handels- und Verkehrspolitik würde möglicherweise die Diskussion nicht herangezogen haben, wenn nicht der Sekretär Calver merkwürdigerweise in der Begründung seiner Resolution ganz andere Gesichtspunkte zum Ausdruck brachte, als die in dieser niedergelegten. Im Anfang der Rede Calvers war das Interesse für sein Referat recht gering, die Resolution war schon tags vorher den Delegierten unterbreitet und von diesen durchgesehen worden. Man konnte ihr zustimmen, wozu also der Begründung besondere Aufmerksamkeit widmen? So dachte auch Schreiber dieses. Als jedoch die Worte Calvers gegen Amerika, Aufhebung der Meistbegünstigungsklausel etc. in

sein Ohr schlugen, da wurde er stutzig und mit ihm eilten viele Delegierte von ihren Plätzen an die Tribüne, um dem Gedankengange des Referenten, der übrigens sehr leise sprach, folgen zu können. Und tatsächlich waren es neue Gesichtspunkte, die Calver in seiner Begründung — wohlgerichtet, nur in dieser — erörterte, so daß selbst Bebel, der eben erst eingetroffen war und nicht beabsichtigt hatte, bei diesem Punkte einzugreifen, sich sofort mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit der Widerlegung der Calverschen Verträge widmete. Wer die volkswirtschaftlichen Abhandlungen Calvers in der Zeitschrift „Sozialzeitung“ und in der „Neuen Zeit“ gelesen hatte, mußte, daß Calver in handelspolitischer Beziehung ziemlich weit rechts steht — um einen vulgären Ausdruck zu gebrauchen — und daß man ihn durchaus nicht als Anhänger des Freihandels in dem Sinne, wie die Sozialdemokratie diesen versteht, betrachten darf. Aber solche extreme Anschauungen bezüglich der Schutzzölle hatte man von ihm nicht zu hören gehofft, obwohl die „Sozialzeitung“ in ihrer geistigen Nummer zu Calvers Forderung des Zollkrieges gegen Amerika bemerkt, Bebel irre, wenn er meint, die „Agrarier“ würden den Calverschen Ideen „zujubeln“, da die besten und richtigsten Gedanken, wenn man sie so glatt und feige verlegt, wie es hier geschehen, nichts helfen.“ Das „Jubiläum“ bezeichnet es als eine Verleugung der Gedanken, weil der Parteitag sich nur den schrittlich vorliegenden, nicht aber den gegebenen Gedanken Calvers angeschlossen, als Deutschland, weil diesem die Rohprodukte fehlen, die Amerika selbst erzeugt. Deutschland muß diese Rohprodukte haben, wenn es prosperieren soll. Es muß infolge dieser eigentümlichen Lage in Handelsvertragsangelegenheiten vorsichtiger vorgehen, als andere Staaten, wie z. B. England und Amerika. Und die nächste Folge der Aufhebung der Meistbegünstigungsklausel Amerika gegenüber wäre der Zollkrieg mit diesem Lande, weil kein hervorragender Industriestaat Handelsverträge ohne Meistbegünstigung mehr annimmt. Wir hätten also keinen Handelsvertrag und — den Zollkrieg, und damit die Verhinderung des amerikanischen Marktes, diese würde eine Einschränkung der Produktion und damit Existenzlosigkeit vieler Hunderte deutscher Arbeiter zur Folge haben. Ein solches Experiment können wir uns nicht leisten, obwohl Calver meinte, Deutschland könnte die bis jetzt nach Amerika exportierten Waren in Europa an dem Mann bringen.

Das mag vielleicht zutreffen, aber mit Sicherheit anzunehmen ist es nicht und an der Wucht dieser Tatsachen scheitern die Calverschen Pläne.

Ueber das Organisationsstatut und die Landtagswahlbeteiligung in den nächsten Artikeln.

Der Kampf in China.

Waldersee

ist in Shanghai angekommen — hielt Parade ab. Das allezeit geistreiche Wolffsche Telegraphenbureau, das sich um den Weltmarkt besonders verdient gemacht hat, meldet hierzu noch: Die Truppen marschierten in nachfolgender Reihenfolge vor: Deutsche, Franzosen, das aus Engländern, Franzosen, Amerikanern, Japanern und Deutschen zusammengesetzte Freiwilligenkorps, hierauf die bengalischen Kanonen und die indischen Truppen. Im ganzen waren an dem Vorbereitungsungefähr 5000 Mann beteiligt.

Die deutschen Vorschläge

betreffend die Auslieferung der Anführer in China stößt daselbst auf starken Widerpruch, was ganz selbstverständlich ist. Welches kriegerische Land würde diejenige an den Feind ausliefern, welche für dasselbe gefordert haben? Auch widersprechend ist das deutsche Verlangen durchaus nicht berechtigt. Ein englisches Blatt meldet aus Shanghai, daß der Direktor der chinesischen Eisenbahnen erklärte, die deutschen Vorschläge würden

in China eine vollständige Revolution

herbortreiben. Prinz Tsching telegraphierte an Li-Hung-Tschang, daß angesichts dieser Forderungen Deutschlands und Englands, die höchsten Personen des Reiches wie Verbrecher auszuliefern,

Friedensverhandlungen unmöglich

seien. Man hält es für sicher, daß die Chinesen der Forderung der Auslieferung der Anführer der Verbrecher äußersten Widerstand entgegenzusetzen werden. Eine Kiste der für schuldig gehaltenen Personen enthalte

Hunderte der mächtigsten Wandalen,

wie Li-Hung-Tschang, gewisse im Auslande befindliche chinesische Gelehrte und die oberen Beamten in Peking. Es heißt, von allen Provinzen werden eilig Truppen nach Tsingtau geschickt, um den Hof zu beschützen. Li-Hung-Tschang habe im geheimen eine Armee von 8000 Mann zusammengebracht, die sich in Jang-tschang befinden.

Auch die übrigen Mächte verhalten sich ziemlich passiv dem deutschen Verlangen gegenüber. Die Zustimmung Deutschlands, Frankreichs und Englands will nicht viel belegen. Die Hauptfrage bleibt, ob Amerika und England zustimmen. Von letzteren Lande ist eine Antwort noch nicht gegeben worden, während

Amerika rundweg ablehnt,

den deutschen Spuren zu folgen. Die betreffende Depesche hat folgenden Wortlaut:

Die Erbschleicherinnen.

90) Roman von Ernst von Wolzogen.

Der Herr Oberlehrer machte schmale Einkünfte, weil seine Kasse, und Milka, weil ihre Garberbe der gleichen nicht erlaube. Vizi erklärte, daß sie dann einfach auf die Gasse gehen wollten, schon zur Erinnerung an ihre erste Bekanntschaft. Nun wurde der alte Herr mit dem Gesicht gegen die Wand gestellt, damit Milka ihre Zollette vervollständigen konnte, was sehr bald geschehen war. Der Schulmann war reich bald mit seinem zwei Mädchen am Arm. Sie gingen zunächst noch einmal in eine Konditorei, wo die halb vergebene Milka mit Schokolade konvertierte und der Oberlehrer ebenfalls Nistfischen mit Schokolade aß. Nachdem sie also sich leicht erfrischt hatten, nahm sich die Nistfischin bedeutend menschlicher aus, und der kleine Herr, der davon in dem kalten, veräulerten Zimmerchen eine wahre Verdenangst vor ihr gehabt und sich kaum den Mann aufstehen getraut hatte, wurde jetzt ganz munter und geistreich. Er war bald im lebhaftesten Disput über philosophische und ästhetische Fragen und merkte es gar nicht, daß die radikale Nistfischin eigentlich nur aus Höflichkeit sich Mühe gab, seine etwas veralteten Anschauungen zu befechten. Nur einmal wurde sie ein wenig groß, als er mit tiefgeschüttelten Schminzeln über seine eigene Gefährlichkeit scherzte. „Ach, wenn das mein Direktor wüßte, was ich hier für höherwertige Ansichten laut werden lasse, er würde mich sofort als Verfälscher der Jugend denunzieren. Ich bin ihm so schon zu fortwährend, obgleich ich meinen Jüngens gegenüber natürlich manches für mich behalten muß.“

Da näher fröhlichen Milka sprach herab, „Eine Schwende ist es, eine erhabene Gehäht.“ Nummer wieder mag man es, neue Geschlechter mit dem alten Kahl zu füttern, der wahrhaftig schon bald fürs liebe Ziel ungenießbar geworden ist. Was jeder denkende Mensch sich längst an den Schuljungen abgewöhnen hat, das soll die Grundlage der Erziehung für nicht-geliebte Menschen abgeben. Schämt Ihr Euch denn gar nicht

Curer Eusefieri? Ihr habt ja Angst, alle zusammen, vor dem Denken. Verdammt wollt Ihr die Menschheit und nicht erleuchten. Darauf läuft Euer ganzes Votum hinaus. Chinesen wollt ihr erziehen, damit es nachher die Madithaber leicht haben, ihre gebildeten Unterthanen der höheren Stände mit ihren Höfen aneinander zu binden, und mir Unglücklichen, die wir Mut und Kraft zum eigenen Denken in uns fühlen, wir müssen die zeugungsfräftigen Jahre unseres Lebens hupfern, Dorn und Nerven ansehnen in der großen Arbeit des Eintrichens von alten Trümmern heraus, des Unwähliditens. Wenn wir endlich freie Wahl vor uns haben, und anfangen wollen, was Neues hinzustellen auf den mühsam gewonnenen Baustock, dann sind wir alt und müde geworden und haben die Kraft nicht mehr und die Hoffnung. Wann werdet Ihr uns endlich einmal ein Geschlecht erschaffen, Ihr Schulmeister, das gesund und stark und mit leichtem Gepäck ins Leben hinaustritt: das gleich damit anfangen kann, neu aufzubauen, weil es voll Glaubens an sich selbst, und an die Menschheit sich auf den freien Plan gestellt steht und endlich einmal die harte Kärnerarbeit gethan findet.“

Der gute Oberlehrer sah ganz genickt da, wie ein geistvoller Schulbube. „Ja, aber die histori- e Grundlage?“ wogte er endlich schwärzlich einzuwenden. „Man muß doch wissen, wie die Jahrhunderte vor uns abgelaufen. Wie kann man denn einen richtigen Maßstab gewinnen für das Neue, wenn man nicht in sich die ganze Entwicklung mit durchgefämpft hat!“

„Ja, das wäre auch ein redliches Unflüß.“ fuhr Milka höhnend dazwischen, „wenn einmal der demütige Selbst vor dem Allen anhebt, nicht mehr? Natürlich soll die Dummheit der Entwicklungsgefächter kennen lernen, aber es wäre mir doch an der Zeit, daß Ihr Schulmeister einmal diese Dinge mit überlegenem Humor behandelnet. Dorigst doch die Geschichte der menschlichen Dummheit und Niedertracht! Dann werdet Ihr den jungen Menschen Deinerzeit und Mitleid anerkennen. Menschen die das beschreit werden die Dummheiten ihrer Vorgänger zu verheeren, müssen ja Kinder oder Greise bleiben für ihren Leben. Verständnis für die Gegenwart ist wohlthätiger, als das für die Antike. Und Ihr lehrt die Gegenwart verachten und zieht die Grenzlinie zwischen dem gebildeten Mensch und dem Böbel da, wo der Selbst für die Gegenwart beginnt. Ihr zieht Euch Jüngens Eusefieri über

die Augen und hebt ihnen künstliche Gucklöcher nach hinten hinaus, wo der Schädel am dicksten ist. Ja, ja, wie ich schon sagte: Chinesenstud, darauf läuft Euer ganzes Weltreben hinaus.“

Hier fiel endlich Vizi ungeduldsig ein: „Ja, liebstes Feinlein, Dees is zwar alles sehr schön und interessant, und Sie haben ja unrecht net, aber mir kommen ganz s'hmim z'ipat zum Theater, wann E' jetzt net aufhören.“

Damit war denn die Diskussion vorläufig beendet, und sie brachen lachend auf, um sich „Nemoe und Julia“ anzusehen. Einen Dienstmann mit einem Pilet an die Majorin, der die Gauschiffel nach dem Theater bringen sollte, hatten sie schon vorher abgemacht.

Der gute Oberlehrer war erdentlich erwidert über den ungenozogen, wilden Huben, den Keinz aus dem Nemoe machte. Aber da Vizi und die Grönroos ihr über die Masken herrlich fanden, so glaubte er es schließlich selber. Er hatte halt einen heiligen Respekt vor diesen modernen Menschen gefreut. — Nach dem Theater mußte er ein unwäres Abendessen in einem Wändner Bierhaus im Gesamtbetrag von vier Mark und neblig Fremigen aus seiner Tasche auslegen, da Vizi, die Kapitalistin, so viel Kleingeld nicht bei sich trug. Er mußte auch noch eine Dreifache für die Jünnin spendieren, während er Vizi zu Fuß heimwachte. Nichtsdestoweniger veränderte er ihr aus voller Ueberzeugung, daß dies einer der schönsten Tage seines Lebens gewesen sei. Er umarmte sie väterlich und verbrach morgen vormittag wiederzukommen, sobald er den eingehenden Bericht an sein Verbleiben abgelesen habe.

Vizi hielt sich möglichst geräuschlos ins Haus hinein und schalt die Nacht ganz ausgeglichen.

(Fortsetzung folgt.)

Weinungen und Stimmungen.

Als Glück der Armut prüf man jüngst mir sehr:
Wer nichts beßte, kann auch nichts verlieren!
T welches Glück erlohen sein! Denn wer
Dereits erivor, der kann nicht mehr verlieren!
Friedr. Salm.

Washington, 22. September, früh. Das Staatsdepartement hat sich entschlossen, den Text der Mitteilung, den es bezüglich Chinas vorbereitet hat, heute nachmittag zu veröffentlichen. Trotzdem ist bereits bekannt, daß der deutsche Vorschlag die Zustimmung der Vereinigten Staaten nicht gefunden hat.

So steht es also mit der Durchführung der deutschen Vorschläge recht wenig aus. Doch gerade wir die Amerikaner aus dem Feuer holen und die Chinesen noch mehr gegen uns erhitzen sollen, dazu liegt wirklich kein Grund vor.

Gefechte

haben übrigens auch wieder stattgefunden. Das Bureau Reuters meldet darüber aus Lufa: Eine Streitmacht von 4000 Russen, 3000 Deutschen und 1000 Franzosen, sowie ein österreichisches Seeoladeten-Detachement begann heute den Angriff auf die Beiang-Forts bei Tagesanbruch. Die Forts erwiderten das Feuer lebhaft. Die Beschießung wurde bis mittag fortgesetzt, aber schon nach 10 Uhr vormittags hatte das Feuer der Forts aufgehört. Die Kommandeure der Verbündeten landeten mittags Mannschaften aus, um den Grund des Schweißens der Forts festzustellen. Man fand die Forts verlassen und nur vier tote Chinesen. Mehr als 3000 Chinesen, die in den Forts gefangen waren, entkamen. Das russische Artilleriefeuer war sehr wirksam gemein. Die Forts sind hart beschädigt. Die Engländer und Italiener hatten den Kampfplan nicht rechtzeitig erreicht. Auf den ganzen Beiang-Tafel zu bewegen sich Massen von Besatzungsmannschaften, die nach den Beiang-Forts marschieren sollen. Die Verbündeten hatten 3 Tote und 50 Verwundete durch Explosion einer Mine.

England und Transvaal.

Lord Roberts

ist nach Pretoria zurückgekehrt. Der Termin seiner Abreise nach England ist noch nicht bestimmt. Ueber die Vorgehen in Südafrika meldet eine Depesche von ihm, daß es gelungen ist, ein Zusammenstoßen der Buren am Dorenburg zu verhindern und es somit auch hier keinen kanonisierten Widerstand mehr gibt. Eine andere Depesche Lord Roberts' besagt: General Buller fand in Knapmuiden 19 Lokomotiven, von denen 11 beschriftet, 8 durch Feuer zerstört waren. 114 Eisenbahnwagen, welche teilweise mit Nahrungsmitteln, Wehl und Hafer beladen waren, waren zerstört. Der Bahnförder war hart beschädigt, konnte aber schnell ausgebeßert werden.

Einen Protest

gegen die brutale Herrschaft der englischen Kulturträger in Südafrika veröffentlicht in der holländischen Deutschen Zeitung einige Hundert aus Südafrika ausgewandene Ausländer. Diese kamen am Sonntag auf dem englischen Dampfer Manhattan in Wlissingen an. Der Protest lautet:

„Unvergleichliche, Unterthanen verschiedener Staaten, von der englischen Regierung verhaftete Personen aus Transvaal entfernt, veröffentlicht hiermit ihren Einspruch gegen die Behandlung, die sie sich gefallen lassen mußten. 1. Viele wurden, ohne jegliche vorherige Warnung, mit Zurücklassung von allem, was sie belegen, darunter einige, nicht einmal den Frauen und Kindern Abschied nehmen durften, verhaftet und in die schiffen. 2. Verbrechen wogegen. 2. Die Weile von Pretoria nach West London mußte beinahe ohne Ausnahme in offenen oder halb offenen gemacht werden, und in diesen war noch nicht einmal immer genügender Raum. 3. a. haben in einem Wagen 18 Frauen mit 42 Kindern. Alle Glieder waren beiderseits Nachfülle ausgefüllt, und es fehlte nicht einmal gegen den heftigen Regen schütten. Die Eisenbahnreite dauerte durchschnittlich 4-5 Tage, und da die englische Regierung keine Nahrungsmittel verabreicht hatte, wollten einige am Bahnhof von Bloemfontein Geworen kaufen, wurden aber von Soldaten mit der Prohörung zurückgehalten, bis jeder der den Zug verläßt, nicht gesehen wurde. 4. Ueber die Behandlung an Bord des Transvaal-Dampfers Manhattan. Die Gelegenheit, sich zu reinigen, war sehr mangelhaft. Seife wurde niemals verabreicht; etwa 5 Liter heißes Wasser diente zum Waschen der Teller, Teller, Gabeln und Schüsseln für etwa 500 Köpfe; jeder Reisende mußte dies für sich selbst tun. Eine Seite in der sich der Mann befand, war in so schrecklichem Zustande, daß man sich nicht, Gebrauch davon zu machen. Die Zubereitung des Hens ließ alles zu wünschen übrig; Kaffee, Thee und Suppe wurden in Eimern, aus denen man am Morgen die Dede abgewaschen hatte, gereicht, das andere Hens in kleinen Behältern, die früher für die Soldaten als Spundfülle gedient hatten. Am Sonntag, 28. August, war das Fleisch in einem derartigen Zustand der Verwesung, daß man auf fünfzig Meter Entfernung den Gestank nicht extrahieren konnte. Die ärztliche Behandlung war lässlich. Sie war einem Herrn Adams anvertraut, dessen Abneigung gegen die Ausländer so hart war, daß er sie nicht in der Nähe des Kranken betreten durfte. Er verweigerte. Einer Frau, die ihr krankes Kind zu ihm brachte, sagte er: Nun ja, es kommt nicht darauf an, wenn von diesen Holländern einige Kinder sterben, den Engländern sind auch schon genug gestorben. Während 14 Tagen wurden wir von 100 Soldaten bewacht, die ebenfalls zum Wachen der englischen Nation gehörten. Sie waren alle ungeschult, und häufig sahen wir, wie sie sich in demselben Hause, in dem wir aßen, vollständig nackt des Ungeheuers entledigten und es von ihren Kleidern auf den Boden schüttelten. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, müssen wir bemerken, daß nach Abweide das Hens etwas besser geworden ist. Als dem Kapitän deutlich gemacht wurde, daß das ärgste zu befechten wäre und daß er dafür verantwortlich gemacht werden würde, wurde auf genannter Insel einiges Schladtwiech für uns gekauft. Wenn man aber fünf Wochen Hunger gelitten hätte, so half das ordentlichere Hens, das man in den letzten 7 Tagen erhielt, auch nicht viel.“

Das charakteristische Schriftstück, das von 23 Deutschen, 95 Niederländern, 40 Italienern und 10 Amerikanern unterzeichnet ist, schließt mit den Worten: „Wir erlassen diesen Protest, um zu zeigen, wie das kumane England, das den Krieg in Südafrika begonnen hat, um die Unterdrückung zu beschleunigen, seine Kultur den Unterthanen anderer Mächte gegenüber behält.“ In einer Anmerkung ist noch erwähnt, daß sich der Kapitän von den Reisenden erster Klasse ein Fährdenheitszeugnis ausstellen ließ und dabei auch die Unterdrückung von Kindern nicht verschmäht hat!

Tagesgeschichte.

Galle a. S., 24. September 1900.

Fiasco der Scharfmacher.

Die Verl. Volkstg. läßt sich von ihrem italienischen Korrespondenten schreiben: Die Geschichte lehrt, daß jeder Versuch, durch eine Verhinderung der Bewegung von Vordrängungen auf gefesselte Häupter abzuweichen, wirkungslos geblieben ist. Im Juli 1853 war zum Siege des ehemaligen preussischen Hochverräters von Stroßburg und Boulogne von dem gleichzeitigen Kaiser Frankreichs die Strafe der Vatermörder für Attentate gegen den Kaiser Napoleon III. wieder hergestellt worden, und schon im September desselben Jahres wurde eine

Verhinderung erwidert, welche den letzten Versuch zwischen Galais und Tourna in die Luft sprengen wollte. Auch der düstere Pomp bei Hinrichtung der Vatermörder und Hochverräter hinderte nicht, daß bis zum September 1870 vierundzwanzig Personen als Attentäter gegen den Franzosen Kaiser beurteilt wurden. Wenn also die völkischen Scharfmacher im Deutschen Reich noch Ausnahmeregeln und dramatischen Wahrgang rufen, so weisen sie unter den scharfen Geistes-Franzose solcher Art, daß mit ihnen engen Wästen nicht bloß Königsmörder, Dynastienmörder und Anarchisten, sondern auch Sozialdemokraten, Radikale, Inzurm alles Volk gefest werden kann, das den jeweiligen Scharfmachern und ihrer Presse zu misfallen das Unglück hat. Da ist es nun für die Freunde des modernen Italien und seiner freihetlichen Entwicklung eine wahre Freude, in die Heimat der Stumm und Gen. melden zu können: Die italienische Regierung hat an den Senat die Mitteilung gelangen lassen, daß sie anlässlich des Todes von Ronza an feinerlei Verhinderung der bestehenden Gesetze denkt, daß sie wieder die Wiedereinführung der Todesstrafe für Hochverräter, noch ein Spezialgesetz gegen die Anarchisten in Lande plane und schon bald die entsprechenden Schritte zu dem einjährigen Bekämpfung der Anarchisten durch diplomatisch angegangen habe. Sehr vernünftig! Was sagen unsere Stimmgen zu diesem „Humanitätsbuei“ der italienischen Regierung?

Es wird weiter getupmt!

Eine zweite Reichsanleihe ist in Sicht. Den Patrioten, die sich darob schämten, daß das glorreiche Deutsche Reich bei den Panten pumpen mußte, um die Rosten seiner Weltpolitik aufzubringen, oder die sich vielleicht auch grünten, weil sie nicht den Zinsproßt schluden konnten, ihnen soll geholfen werden! Der Rhein-Weiß. Jg. wird gefahrlos, es verlaute in Berliner Finanzkreisen, daß noch bis zum Schluß des Jahres eine abermalige Anleihe von 100 bis 120 Millionen Mark erfolgen werde, aber nicht in America, sondern im Gegenteil bei uns in Deutschland selbst. Die Verhandlungen hierüber mit deutschen Banken sollen bereits eingeleitet sein, doch würde in Deutschland ausnahmslos der Grund nicht der 4prozentige Zinsfuß gewährt werden, sondern ein 3 1/2prozentiger.

Wir meinen hunderttausend, daß das „ganze deutsche Bürgertum“ in heftiges Entrüstungsgeheiß ausbrechen wird. Nicht etwa, weil die Regierung ohne Verzug des Volkes sich in Abenteur geführt hat, die sie zu solchem Pump zwingen, sondern weil sie den Jankes 4 und den Deutschen nur 3 1/2 Prozent Zinsen gablen will!

Das Tagebuch eines Chinkämpfers.

Der Ober eines deutschen Kreuzerregiments gibt uns dem Tagebuch des Oberleutnants Graf Soden einen feinen Auszug, durch den sich mehr als durch viele Worte die Kampfesweise der verbündeten Truppen charakterisieren läßt. Ein Kommentar hierzu ist überflüssig. Das Tagebuch beginnt mit dem 8. Juni und es heißt bezüglich dieses Tages: In Peking angekommen, Unruhigen im Wägen begriffen. Dann folgt der 13. Juni um. Es heißt hier: Brand sämtlicher Häuser und Kirchengen und zur Verteidigung vorbereitet. 17. Juni erhalten die Befehle die Aufforderung, innerhalb 24 Stunden Peking zu verlassen. 20. Juni Ermordung des Generals. Am Nachmittag Beginn des Feuers chinesischer Soldaten gegen österreichische und englische Gefandtschaft. 21. Juni Feuer gegen italienische Gefandtschaft. 22. Juni Beginn des Schußfeuers auf deutsche Gefandtschaft von der Stadtmauer in westlicher Richtung. Die italienische Gefandtschaft geht in Flammen auf. 24. Juni heftiges Gewehr- und Schußfeuer von allen Seiten. Unterhörung gefandt zu den Engländern und Russen, die darum baten. 24. Juni Amerikaner hat bedrängt, chinesische Truppen, 300 bis 400 Mann, gehen auf der Stadtmauer von Westen her vor, werden mit 18 Mann von uns angegriffen. Anfangs leisteten sie großen Widerstand, wurden jedoch zuletzt mit Pulver zurückgeworfen. Der Feind hat viele Verluste, greift trotzdem von Osten her auf der Stadtmauer wieder an, wird aber ebenfalls zurückgeschlagen. Der Verlust des Feindes 40 (7) Tote, darunter 30 bei der Explosion eines Panzes. 25. Juni Fortsetzung des Feuers, Streifzug nach benachbarten Häusern gemacht, mehrere Chinesen erschossen. Die Barrikade auf der Stadtmauer wird immer exponierter. 30. Juni. Sturm der Chinesen auf diese Barrikade. Diesseits 5 tot, 5 schwer verwundet. Der Angriff wird abgeschlagen. 1. Juli: Verlassen der Barrikade auf der Stadtmauer; die Verteidigung wird auf die Gefandtschaft beschränkt. 12. Juli: 400-500 Mann greifen auf zwei Seiten an, bringen bis zur Gefandtschaftsmauer vor. Die Besatzung der Gefandtschaft ist nur noch 30 Mann stark. Ich entschloß mich, trotz zwölfacher Uebermacht, zum Ausfall und Sturm. Der Gegner, von zwei Seiten gefolgt, wird mit aufgefängtem Seitengewehr und Pulver zurückgeworfen. Eine Fahne, wie Gewehr und Munition verloren. Heftige Fortsetzung des Feuers. 16. Juli: Wägenstillstand. Die Stellung blieb besetzt und wurde mehr verstärkt. 8. August: Wiederbeginn der Feindseligkeiten. Das Tingshi-Panzen verhandelt durch Vorne. Trotzdem verflärktes Feuer der chinesischen Truppen. Geschilde neuerer Art werden nicht aufgefunden, dagegen vier Wallbüchsen. Unaufhörliches Feuer von der Stadtmauer und den antwortenden Schüssen. 14. August 2 Uhr morgens: Ferner Kanonendonner, bald darauf heftiges Gewehrfeuer. Unablässiges Einschleusen des chinesischen Feuers. 2 Uhr nachmittags erdröhnt Schuß in der Stadt. Deutsches Detachement beim (?) Einrücken der Verbündeten hatte Jamen“ (dieses Wort ist zweifelhaft) bereits in Besitz, das nachher an die Japaner abgetreten wurde. — Der Wortlaut des Telegramms ist nicht ganz sicher, da mehrere Worte verstümmelt angekommen sind.

Man vergleiche hiermit folgendes Telegramm, das sich die Press. Jg. aus New-York fabeln läßt: „Der frühere amerikanische Konsul Widman telegraphiert aus Tschin an das Journal, daß die Feindschaft am 14. September bei Tschingking 150 chinesische Gefangene machten, sie dann in Reihen aufstellten und erschossen. Das heißt man allerdings nicht für möglich und man muß schon abwarten, was an der Mitteilung Wahres ist. Nicht unrichtig aber hat die Züricher Post, wenn sie schreibt: „In der That, es ist Ursache da zu Wehmen und Jörn. In weiter Ferne zwar schlugen die Wäster aufeinander, es rimm kein Blut auf unsern Boden; allein die traurige Wirkung verpüben wir doch und werden wir erst spüren. Seit mehr denn einem Jahre liest Mann und Weib, Greis und Kind Tag für Tag von diesem Worte; es ist eine furchtliche Gewohnheit geworden. Die Schilderungen erwecken, man sucht in der Zeitung gar nicht zuerst, was Braves und Edles gechehen, — man wirft sich auf das, was Grauseln schafft. Die Folge

wird Gemüthsverwirrung sein, es regnet sich wieder die roten Insekten gerade bei der Jugend, — ein Wäldgang fetzener Fühlens bahnt sich an.“

Uebrigens teilt das Wölffische Bureau mit, daß Graf Soden den Orden pour le merito für die tapfere Verteidigung der Gefandtschaft erhalten hat; seinen Mannschaften wurde das Militärkreuzerzeichen verliehen.

Der Wäldgangsbeldiger Levy

schmachtet noch immer hinter Gefandtschaftsmauern. Ueber den Haftentlassungsantrag ist ihm noch kein Beschluß gefaßt. In einem Briefe an die Züricher Tribune bespricht er sich darüber, daß er am Dienstag, dem Tage seiner Verurteilung und unerwarteten Inhaftierung, erst abends um 1/2 Uhr irgend etwas zu essen bekommen habe, trotzdem er im Laufe des Nachmittags zweimal darum erbeit hatte. Wenn man bedenkt, daß Genosse Levy früh um 7/10 Uhr zum Termin geladen war, also außer dem ersten geringfügigen Frühstück nicht gegessen hatte, daß ferner die seeliche Grüchitterung durch die hohe Strafe ihn auch körperlich angriff, so bestreht man das Verhalten der Gefandtschaftsleitung, beziehungsweise in der Betracht kommenden Beamten nicht.

Der sozialdemokratische Chausseewalzer.

Die tollsten Dinge bringt man fertig, wenn es sich um die Bekämpfung der Sozialdemokratie handelt. In da ein Parteigenosse in Sensburg in Preußen, um mehr unter Kinnesberg's Vertretungen, bei einem bürten Unternehmer seit Jahren mit Chausseewalzen beschäftigt und hat diese Arbeit stets zur Zufriedenheit ausgeführt. Eines Tages erziehen der Kreisbaumeister bei dem Unternehmer und verlangte, daß der Arbeiter von dieser Arbeit wegnahme, weil er Sozialdemokrat sei. Auf seiner Strede dürfte kein Sozialdemokrat sein. Der Unternehmer mußte dem zwar nachkommen, schließlich wurde der Arbeiter aber auf Veranlassung des Chausseewalzers doch wieder an die Walze gestellt, weil kein so zuverlässiger Arbeiter zu finden war. Am nächsten Tage erziehen der Herr Landrat und verlangte, daß der Sozialdemokrat von der Walze fortgeschickt werde. Auf die Verwendung des Aufsehers, daß sämtliche Arbeiter von Sensburg und Umgegen Sozialdemokraten seien, erwiderte der Landrat: Wenn es nicht so weit ist, dann muß der Mann erst recht aufgehoben, denn er hat die anderen so weit gebracht. Ganz recht; die Strahe, die der Arbeiter zu walzen hatte, wäre am Ende gar sozialdemokratisch durchgehört worden. Hoffentlich findet der Landrat Arbeiter, die nur konserbativ walzen.

Der Mitteland-Kanal wird gebaut.

Die Nationalliberale Korrespondenz schreibt: Die erweiterte Kanalvorlage ist so gut fertiggestellt. Die Vorlage wird als einen ihrer Hauptbestandteile den Mittelandkanal enthalten, daneben aber ist speziell für die flüchtige Hälfte der Monarchie eine Erweiterung der Kanalprojekte in Vorschlag gebracht. Die ungeheerigen Junker werden sich auch jetzt nicht mit dem Kanalbau befremden, wenn ihnen nicht die entsprechenden Zugeländnisse gemacht werden.

Zur Reform des Krankenversicherungs-Gesetzes. Das letzte Volksblatt polemisiert in seiner neuesten Nummer gegen die Klinische Zeitung, welche die „freie Ketzengabe“ besämpft hatte, weil dieselbe das Grab der für die Industrie unüberwindlichen sozialpolitisch so überaus wichtigen Betriebs-Krankenkassen bedeuete.“ Das von Sozialdemokratischen Neigungen völlig freie Blatt schreibt dazu:

„Wir unvireitets müßten in der That auch nicht, was der Verbindung von Betriebs-Krankenkassen und freier Ketzengabe hindernd im Wege stehen sollte, zumal wenn man die letztere in diesen Kassen mit dem Schutz der Vertrauens- und event. auch Fabrikarbeiter verbindet, auf welchem Wege dem Betriebsinhaber jeglicher Einfluß gefehert bleibt, soweit derselbe überhaupt genügend zulässig ist. — Eine Geflohenheit freilich wird durch die freie Erstwahl wesentlich erleichtert werden, nämlich die vielbeliebte Erziehung von Betriebs-Krankenkassen (mit 3 Manas arzt - System) zu privaten Protektions- und Gönnerzwecken. Das eine derartige Aenderung aber von den Versichereten als Unglück empfunden oder den Intentionen des Gesetzgebers widersprechend wäre, dürfte sich schwerlich bewerkstelligen lassen. Am Gegenreiz, was bei dem sozialdemokratischen Arbeiter als Uebergriff getadelt wird, kann bei dessen Arbeitgeber bei Uebereinstimmung des Interesses nicht möglich in der Ordnung befunden werden. Zu verwerflichen Unterthaltungen von jungen Schwärmern, Vettern u. dgl. m., die zufällig neugeborene Ketzengabe sind, ist der Raffenzwang unfres Erachtens nicht eingeführt worden.“

Was sagt der Herr Handelsminister oder der Herr Regierungsrat Hoffmann zu einem solchen „Mißbrauch der Verwaltung“, wie er in diesen Zeilen dürchaus aufreißend geschildert wird? Vielleicht nimmt man auch einmal Veranlassung, sich über den Umfang dieses „Mißbrauchs“ durch eine Umfrage zu unterrichten. Wenn dabei nicht bloß die Herren Betriebsinhaber, sondern auch die Arbeiter ihre Erfahrungen mitteilen könnten, so würde eine solche Umfrage zweifellos recht nette Ergebnisse zu Tage fördern.

Die Berechtigung sozialdemokratischer Kritik erkannte am Freitag das Schöffengericht in Mannheim in einer Verteidigungslage gegen unsere Genossen Süsskind dafelbst an. Als am 18. Mai d. Js. im Bürgerausschuß die Abtretung städtischen Geländes an die Pumpenortier-Anstalt M. Walter zum Zweck eines Fabrikneubaus zur Beratung stand, beantragte Süsskind in seiner Eigenschaft als Stadtwortredner, dem Verkauf nicht zuzustimmen, da die Firma Walter Walter die Arbeiterinnen so schlecht bezahle, daß diese nicht mit ihrem Lohn auskämen und auf Abwege getrieben würden. Auch verheißt die Zustände in der Fabrik gegen die Gewerbeordnung. Die Anbeter der Firma M. Walter erhoben gegen Süsskind Klage wegen Beleidigung. In der Schöffengerichtssitzung fanden jedoch die Behauptungen Süsskinds vollständig ihre Bestätigung. Der Beweis der Wahrheit wurde vom Gericht als geliefert anerkannt. Außerdem hob der Besagte als Vertreter der Arbeiter in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Als solcher habe er die Pflicht, solche Dinge zur Sprache zu bringen. Süsskind wurde infolgedessen freigesprochen. Die Begründung des Urteils ist wohlthätig ab von den hier und da in Norddeutschland gegebenen.

Viel Staub wirbelt in Bayern der Fall Ketzengabe auf. Der Lehrer Ketzengabe, der Knoll ist, ist aber mit einer ewangelischen Frau verheiratet hat und auch seine Kinder ewangelisch erziehen läßt, ist von den Minderern nicht. Behörden zum Oberlehrer gewählt worden und hat auch die ministerielle Bestätigung erhalten, trotz der Angriffe der Klerikalen. Darauf wurde Ketzengabe vom Erzbischof jeder

Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

(Eigener Bericht des Volksblattes).

Mains, den 20. September 1900.

Vierter Verhandlungstag.

(Schluß der Nachmittags-Sitzung).

Riemann (Chemnitz): Wir haben zwei Probemahlen hinter uns, aber zwei Probemahlen, die uns die Weisheit und die ...

Hoffmann-Berlin: Eins fällt mir in der Resolution ...

Wander-Weimar ist für Beteiligung. In Weimar sind wir ...

Stadthagen: Die Hauptfrage ist, ob über ein Verbot gegen ...

Wienhausen-Eberfeld: Wir haben uns selbständig beteiligt ...

Ein Antrag G. Hoffmann-Berlin wünscht, den letzten Satz der ...

Göller-Frankfurt a. M.: Wenn sich Genosse Viehbeck in ...

Singer verliest noch das Resultat der Wahlen. ...

Singer führt den Vorsitz. In Diskussion über die Beteiligung an den ...

alle reaktionären Arbeiterunterdrückungsgeetze, die im Reichstag ...

Dreesbach-Mannheim: Es wäre ein Zeichen der ...

Scholz-Berlin II: In Berlin werden Erfolge nicht zu ...

Schnell-Göhring: Dem Genossen Riemann wird es schwer ...

Forstert-Solingen spricht sich gegen strikte Wahlbeteiligung ...

Die Diskussion wird durch einen Schlußantrag geschlossen. ...

Hoffmann-Offenburg: Mein Hauptblatt ist rein sachlich ...

Dreesbach gibt zu, daß die Behauptung, daß die ...

Singer verliest noch das Resultat der Wahlen. ...

Singer führt den Vorsitz. In Diskussion über die Beteiligung an den ...

Zentralwahlkomitees an den Parteivorstand anlangte, so folgerte ...

Das Amendement Quard-Saale, das die Aufstellung eigener ...

Die Abstimmung über die Resolution Viehbeck und die ...

An der Abstimmung beteiligen sich 229 Delegierte. ...

In denjenigen deutschen Staaten, in welchen das Dreiklassenwahlrecht besteht, ...

Die Gesamtstimme über die Resolution Viehbeck ist wiederum ...

Singer teilt mit, daß die nach dem neuen Statut gewählte ...

Der Parteitag ist geschlossen.

Soziales.

Ueber die Streiks in Italien liegen folgende amtliche Zahlen vor:

Table with 4 columns: a) Gesamtzahl der Streiks, b) Zahl der Beteiligten, c) Zahl der Streiftage, d) Zahl der Streikenden. Rows for years 1890-1899.

Die Vermehrung der Streiks von 1896 an hängt mit den ...

Ueber den Verkehr. Das britische Verkehrsministerium ...

